

5. November 1697

# Hans Veit Rentsch - Held vom Scharzfels

- Ein Dachdecker aus Herzberg -

Zusammengestellt von  
Firouz Vladi, Osterode am Harz  
Oktober 2012, erg. Jan. 2017



Nebst Ausführungen zur Geschichte  
der Burg Scharzfels im Nachtrag

# Hans Veit Rentsch - Held vom Scharzfels

- Ein Dachdecker aus Herzberg -

5. November 1697



Fünf Uhr morgens, eine ungewöhnlich dunkle und windige Spätherbstnacht; die Dämmerung zieht noch nicht herauf. Still stehen die fünf Pferde mit ihren vier Reitern unterm Felsen der uralten Bergfeste Scharzfels. Zwei Personen nähern sich: von oben. Im festen Griff umklammert Hans Veit Rentsch eine Dame<sup>1</sup>, setzt sie – samt ihrer kupfernen Bettpfanne – auf das fünfte Pferd und ...

Ja, was tat dieser verwegene Mann jetzt? Die anderen waren abgeritten. Er zog sein neues, am Sonntag zuvor auf dem Markt in Gieboldehausen gekauftes Hanfseil herab, rollte die dreißig Meter auf und entwich;

wie ist nicht überliefert. Hans Veit Rentsch war des sichern Todes ob dieser Tat, denn in dieser Angelegenheit kannte die Landesherrschaft keine Gerechtigkeit. Frau und sechs Kinder blieben in dieser Nacht in Herzberg ohne Ernährer, ohne Vater. Seine Spur verlor sich.

Was war eigentlich vorgefallen? In Zeiten der Feudalherrschaft war die Familienehre des Fürsten Staatsraison. Öffentliches Wohl, Frieden, Rechtsordnung waren diesem nachgeordnet. So auch im Fürstentum Hannover des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Am hannöverschen Hof des späteren Kurfürsten Georg Ludwig wie in allen Herrscher-

häusern durften Prinzen und Prinzessinnen nicht heiraten, sie wurden nach taktischen Aspekten zwangsverheiratet. Persönliches Glück oder gar die Liebe blieben auf der Strecke. So auch in der Ehe des Kurprinzen mit Sophie Dorothea, der schönen blutjungen Cellischen Prinzessin. Er mochte sie nicht, den „Mausdreck im Pfeffer“, zeugte wegen der offiziellen Thronfolge mit ihr zwei Kinder, hielt sich ansonsten, auch das in den Herrscherhäusern üblich, eine Maitresse. Und Sophie Dorothea?

Ein Offizier in zunächst schwedischen, später hannöverschen Diensten und designierter sächsischer Generalmajor im Dienst August des Starken, Hofkavalier, hübscher umtriebiger Jüngling um die Mitte Zwanzig, Philipp Christoph Graf von Königsmarck, war ab 1688 häufig im Leineschloss in Hannover zu Gast. Beider Wege kreuzten sich...

Am 11. Juli 1694 fand der Skandal, Niedersachsens berühmtester, sein grausames Ende. Der junge Graf wurde im Leineschloss ermordet, seine Leiche verschwand. Prinzessin Sophie Dorothea wurde nach unverzüglichem Scheidungsprozess wegen „böswilligen Verlassens“ auf Geheiß ihres Ehemannes, des nunmehrigen Kurfürsten Georg Ludwig, für den Rest ihres unglücklichen Lebens in das Wasserschloss Ahlden an der Aller-Leinemündung verbannt, es wurde ihr bis zum Tod 1726 ein feudales Gefängnis. Der Kurfürst stieg - Personalunion - zum König von England auf; ihr blieb die Chance einer britischen Königin versagt. [www.youtube.com/watch?v=00wXi1VckXo&list=PLB-YY5PLbn0v\\_bGEgP9HEFnmRZI5zbfFQQ](http://www.youtube.com/watch?v=00wXi1VckXo&list=PLB-YY5PLbn0v_bGEgP9HEFnmRZI5zbfFQQ)

Was hat das alles mit dem Scharzfels zu tun? Sophie Dorothea hatte eine Zofe, das Kammerfräulein Eleonore von dem Knesebeck. Sie entstammt einer altangesehenen Familie Lüneburger Uradels mit Stammsitz



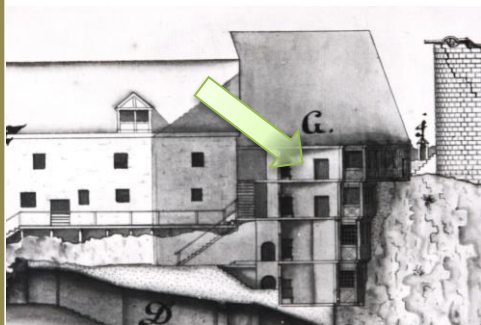
Sophie Dorothea. Ihr Sohn wurde König von England, ihre Tochter Königin von Preußen

<sup>1</sup> Vielleicht das einzige Mal in ihrem Leben, dass ein Mann sie fest umklammert?

Knesebeck, Kr. Gifhorn. Auf dem Knesebeckschen Gut Nordsteimke, Kr. Helmstedt ist Eleonore zu Hause. Ihr Vater war der 1676 verstorbene Christoph Franz Ernst von dem Knesebeck, ihre Mutter die 1714 verstorbene Ursula, Tochter des Kurt und der Ursula von Bartensleben. Wie viele aus ihrer Familie wirkte Eleonore im Dienste höherer Fürstenhäuser und hatte eine entsprechende Ausbildung genossen.

Etwa zehn Jahre älter als ihre Herrin spielte Eleonore eine zentrale Rolle in der heimlichen Liebschaft zwischen Graf von Königsmarck und Prinzessin Sophie Dorothea. Hunderte herzerreißender Liebesbriefe gingen durch ihre Hände und für privateste Begegnungen sorgte sie unauffällig. Sie war, in treuen Diensten der Prinzessin, in der Affäre auch aktiv beteiligt und wurde zur gefährlichen Mitwiserin aller Details des Skandals und der Machenschaften am Hofe des so gehörnten späteren Kurfürsten zu Hannover und englischen König. Sie berichtete unter fast inquisitorischem Verhör nur wenig und hielt sich auch später in Wort und Schrift zu den Vorfällen zurück. „Die Lauterkeit ihres Charakters bürgt für Ihre Glaubwürdigkeit.“ So schreibt noch Paul Morant 1968. Was passierte füllt bis heute viele Regalmeter Akten, nicht nur im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv, und Literatur in den Bibliotheken! Hier wäre ein Bildnis der Eleonore einzurücken, allein, trotz intensiver Suche ist bislang keines aufgetaucht: nie gemalt oder später vernichtet? Das Bündel im Bild auf der Vorseite oben links und nächsten Seite ist so vielleicht die einzige „Darstellung“ Eleonores und ihres Befreiers. Im 1948 gedrehten englischen Kinofilm „Saraband for Dead Lovers“ wird sie von Jill Bacon gespielt; ob da eine Ähnlichkeit war?

So kam die Unglückliche, nachdem sich das zuvor für die Haft genutzte Amtshaus in Springe am Deister als zu „durchlässig“ erwies, in Festungshaft, auf das hannöversche Staatsgefängnis Scharzfels. Kontaktsperre! Galt die Burg als uneinnehmbar, so musste sie ja auch (fast) jedem Ausbruch widerstehen! Am 3. Februar 1695 sollten sich die starken Burgtore der alten Bergfeste hinter Eleonore für „immer“ schließen.



Man nutzte die ehemals herrschaftlichen Räume ebenso wie die sonstigen Kammern der alten mächtigen Stammburg der Grafen von Scharzfeld als Gefängnis. Erst ab 1734 sollte die Festung besonders zu diesem Zwecke umgebaut und saniert werden. Es kam nicht mehr dazu; am 30. September 1761 wurde der Scharzfels von französischen Eroberern gesprengt. Noch im 16. Jh. diente sie den Grafen von Hohnstein als Residenz. Man hatte im 17. Jh. die Festung ausgebaut und mit einigen Geschützen gesichert. Ein kleines Invalidenkommando von 16 Mann diente unter Kapitänleut-

nant Jakob Klenert der Bewachung; seine Frau versorgte für zwei Taler die Woche die Gefangene mit Essen. Eleonores „Zelle“ lag auf der Oberburg, die ehemalige Fürstenstube im vierten Geschoss des Landdrostenhauses; vom Dache durch einen mit Brettern bedeckten lehmernen Wellerboden getrennt. Die Fenster waren vergittert und mit Brettern verblendet. Bald drei Jahre blieb der Dame aus dem alten und noch heute bestehenden Adelsgeschlecht derer von dem Knesebeck nur der Blick in den Himmel.

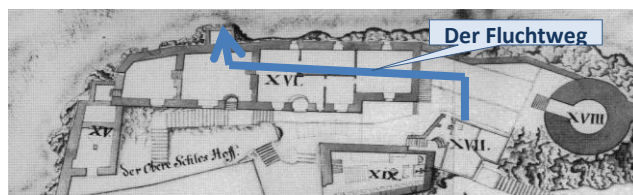
Es dauerte nicht lange, da trieben sich fremde Personen um Barbis und Scharzfeld herum, suchten Kontakt zum Pastor oder zu Wachsoldaten, versuchten

Briefe der Gefangenen zukommen zu lassen. Umgekehrt suchte, wohl nicht ganz ohne Erfolg, Eleonore Kontakt zu ihrer Familie. Schreibzeug war ihr verwehrt. Man ließ ihr Nähzeug und sie fertigte den Kindern der Wachleute Täschchen in ihre Kleidung (wofür wohl?). Sie schlief lange, nahm das Frühstück, das ihr der Junge des Klenert morgens hochbrachte, erst so nach 10 Uhr ein und gewöhnte das Wachpersonal daran, sie so lange in Ruhe zu lassen. Nachdem in Hannover weder die angestregten Gerichtsverfahren aufgenommen noch 100.000 Thaler Kautions angenommen wurden, war es für ihre adlige Familie nun auch eine Frage der Ehre, ihrem von den hannöverschen Welfen geschundenen Mitglied zur tatsächlichen Freiheit zu verhelfen. Hier darf der Gerechtigkeit halber nicht unerwähnt bleiben, dass Eleonore – entgegen dem sonst in Hannover gepflegten Rechtsstaat - ohne Anklage, Prozess und Urteil inhaftiert und ihrer Freiheit beraubt war! Ihr waren damit auch die Mittel der Verteidigung genommen, ja man teilte ihr nicht einmal

*Der Churfürst hat mich hergebracht  
durch seine Tyranney und Macht,  
doch Gottes Macht ist größer,  
die öffnet Thür und Schlösser.*

den Grund ihrer Haft mit. Dieser Mangel wurde dann der - wenn auch erfolglose - Hauptbeschwerdegegenstand zwischen ihrer Verwandtschaft und dem Hof in Hannover. Was sie fühlte und dachte konnte sie in diesen Festungsjahren allenfalls dem Barbiser Ortsgeistlichen anvertrauen. Auch seine Briefe sind erhalten, in denen er all dies brühwarm der Landesherrschaft nach Hannover weisungsgemäß weiterberichtete.

Am 5. November 1697 war es dann soweit: im fast völligen Dunkel, bald nach Mitternacht, erstieg Rentsch die für unersteigbar gehaltene nördliche Felswand, überstieg die Mauer und schlich sich auf dem Dachboden über das Gemach der Knesebeck. Als bald bohrte sich Werkzeug von oben durch den Bretterboden und schuf ein Loch von 2 x 3 Spannen (40



x 60 cm). Eine starke Hand ergriff Habe und Dame und zog sie hoch. Wie viel mag die jetzt etwa 42-Jährige nach drei Jahren Stillsitzens gewogen haben? Zurück blieb ein Bettgestell aus Messing mit Bettzeug. Dass sie dies fünf Jahre später von Hannover schriftlich zurückfordert, wirft ein Bild auf die Beharrlichkeit der Knesebeck. Vom Boden des Landdrostenhauses ging es über eine lange Diele im Dach des Zeughauses, dann an der Fassade herab bis auf den Felsen und von dort auf insgesamt gut 20 m am Fels herab auf den sicheren Erdboden. Hier wartete niemand anders als Eleonores Schwager Hans Friedrich von Metzsch, als königlich polnischer Kammerjunker verkleidet, nebst weiteren als „Polacken“ kostümierte Personen. Bei



einem südsüdwest ca. 50° hoch stehendem Halbmond, der die Nordseite des Burgfelsens mithin im Dunkeln ließ, und wohl auch bewölktem Himmel ritten sie noch vor Dämmerungsbeginn, und das wird der Befreiten nach drei Jahren Stillsitzens sauer angekommen sein, in weitem Bogen Osterode umgehend ins sichere Wolfenbüttelsche, wo sie bei Herrhausen eine Kutsche erwartete. Maria Aurora, die Schwester des ermordeten Graf von Königsmarck, half auch: in ihrer Buchführung erschienen, wie man später feststellte, 11 Thaler für den „Schieferdecker Hans Rentsch“. Sie wurde später die Maitresse August des Starken, nachdem sie sich für ihren Bruder so vehement eingesetzt hatte.



Der Held dieser wahrhaft tollen Geschichte ist ein Dachdecker! Er arbeitete für die Behörden der ehemals hannöverschen Ämter Herzberg und Scharzfeld, stand also in Bestallung des Kurfürsten, war ordentlich verheiratet und galt mithin als zuverlässig. Rentsch war Schiefer-, Ziegel- und Dachdecker und wohl auch Büchsenmacher, Uhrmacher, Maler, Töpfer und Ofensetzer. Die Dachlandschaft des alten Bergschlosses Scharzfels, wo er derzeit mit Arbeiten beauftragt war, war ihm bestens vertraut! So konnte er schon Wochen zuvor Kontakt mit der Gefangenen aufnehmen; ja, er soll sogar Briefe von ihr bis nach Leipzig gebracht haben; dort hielt sich der Organisator der Befreiung, Eleonores Schwager Metzsch auf.

Rentsch lebte, wie die Akten später hergeben, jedoch "nicht wol" mit seiner Frau, die vor ihrer Heirat schon von einem anderen „Kerl“ eine Tochter bekommen hatte. Urkundlich war er in Herzberg nicht gemeldet. Es heißt, er hätte stets einen kleinen Puffer (Pistole) im Gürtel und gab zu Feierabend vor dem Heimweg einen Schuss in die Luft. Man sah ihn oft in schwindelnder Höhe eines Daches seine Tobackspfeife schwenkend Possen treiben. Die Herzhaftigkeit, die sein Beruf erforderte, war bei Rentsch zur Verwegenheit, ja zum Leichtsinn gesteigert. Diesen Mann hatten die Knesebecks gewonnen. Wie die nachfolgenden Recherchen ergaben, soll er schon Anfang Oktober im Herzberger Wirtshaus verkündet haben, dass der Vogel vom Scharzfels noch diesen Monat ausflöge. Am Sonntag, 3. November 1697, erwarb er auf dem Markt in Gieboldehausen eine große Menge Hanfseile; am Montag arbeitete er nicht. In der folgenden Nacht brachte er etwas zuwege, „dazu ihm der Teufel geholfen haben muß“, wie der Kommandant später urteilte.<sup>2</sup> „Durch den Teufel oder seine Helfershelfer entführt“, so Kapitänleutnant Klenert, „der allerklügste Mensch hätte das nicht aussinnen können, dass von hintenzu an einem Felsen ein Mensch bei Tage oder Nacht auf das Haus können kommen.“

<sup>2</sup> zitiert und im Übrigen hier frei wiedergegeben nach SCHNATH, Georg (1968): Eleonore v. d. Knesebeck, die Gefangene von Scharzfels. – In: Ausgewählte Beiträge zur Landesgeschichte Niedersachsens.- Hildesheim (Lax) 1968.

Amtmann und Kommandant erwartete nun die Dienstpflicht, die Flucht nach Hannover zu melden, wozu die Beamten freilich erst am nächsten Tag den Mut aufbrachten. Wenn man die Gefangene erst nach 10 Uhr weckte, dann hatte sie jetzt bei der Entdeckung ihrer Flucht einen reichlichen Vorsprung! Alles wurde durch den Amtmann des Amtes Scharzfels polizeilich akribisch aufgenommen, die Abseillänge, Fuß- und Pferdespuren unterm Burgfelsen, das Loch im Dach und die Spuren auf den wohl eher staubigen Dachböden. Später rechtfertigt sich Klenert mit dem Vortrag, dem Amtmann würde die Schuld treffen, „denn der Dachdecker, dieser Windschläger, sei immer dessen Liebling gewesen und habe die größten Freiheiten genossen“. Eine Überraschung war: Eleonore, der man Schreibzeug verwehrte, hatte es verstanden, die weiß gekalkten Wände ihrer Zelle von der Decke bis zur Fußleiste nebst Türen mit Kohle aus dem schwachen rufenden Kaminofen zu beschriften: Gedichte, Gebete (s.o.). Man hatte also ihre Zelle seit langem nicht mehr betreten oder gar kontrolliert! Amtmann Konrad Paul Volckmar bekam nun den Auftrag, alles peinlich genau abzuschreiben, wozu er sich auch mit Kerzenlicht auf den Boden legen musste. Die dreißig großen Seiten liegen noch heute im Hauptstaatsarchiv in Hannover.

Im Lande des Herzogs Anton Ulrich, mit Hannover wegen der Erbfolge noch tödlich verfeindet, fand Eleonore Zuflucht. Bald reiste sie weiter nach Wien, um vom Kaiser einen Schutzbrief zu erlangen. Sie hatte darin Erfolg, aber alle ihre Wege waren von hannöverschen Spionen verfolgt; der Plan, sie zu überfallen und zurückzuführen misslang gleichwohl.

Was aber wurde aus unserem umtriebigen Dachdecker Hans Veit Rentsch aus Herzberg, der der Kammerzofe Eleonore von dem Knesebeck, der Vertrauten ihrer Prinzessin Sophie Dorotheas und Mitwisserin des Skandals zur Flucht aus dem Staatsgefängnis verhalf? Irgendwo muss doch auch er "Spuren" hinterlassen haben? Hier brechen unsere Akten ab, fast. Hannover ließ nicht locker und beauftragte den Legationssekretär Johann Ferdinand Kotzebue, den Fluchtweg der Entwichenen zu erkunden und zugleich auf den Knesebeckschen und Veltheimschen Gütern bei Hildesheim und Halberstadt nach dem Verbleib des ebenfalls entwichenen Dachdeckers zu fahnden. Nichts bekam man heraus. Erst viel später wurde aufgedeckt, dass Rentsch nebst einem mit ihm geflohenen Gesellen in Aderstedt bei Halberstadt Unterschlupf gefunden hat, einem Rittergut des Grafen Arndt Heinrich von Veltheim, Eleonores Schwager (im Großen Bruch zwischen Oschersleben und Hornburg). Von diesem Gut stammte ihre Mutter Ursula von Veltheim, die hier 1712 noch lebte. Hier nahm 1703 auch Eleonore ihren Wohnsitz, nachdem die 1702 mit Hannover ausgesöhnten wolfenbüttelschen Lande ihr wohl nicht mehr sicher genug erscheinen. Über ihre letzten Lebensjahre haben wir kaum wissen. Das Kirchenbuch der St. Johannis-Gemeinde zu Braunschweig verzeichnet für den 21. Juni 1717 den Tod eines Fräulein Knesebeck. Rentsch hat sich dort aber so heimlich halten müssen, wird berichtet, dass er sich nicht einmal auf ein Bier in den Dorfkrug traute. Schön zu sehen, dass die Familie von dem Knesebeck für den Befreier sorgte, mehr noch, ihn schützte. Denn in Hannoverschen Landen galten in der Königsmarck-Affäre kein Recht und keine Gnade; Rentsch hätte dem Tode auf dem Schafott ins Auge sehen dürfen.



Quelle: google earth

Und in Herzberg: dort war die Familie Rentsch ohne Vater, Ehemann und Ernährer zurückgeblieben. Ob der Dachdecker sie alle nachholen wollte, die Umstände es aber verhinderten? Sie litten Not und Elend, die Frau musste betteln gehen; die in „Unehren“ gezeugte älteste Tochter holte sich ihr Almosen täglich auf dem Amte ab, so bezeugen die Akten.

Hier endet die Geschichte des „Helden vom Scharzfels“. Was aus ihm wurde, wissen wir nicht, auch nicht, wie es mit seinen Nachfahren in Herzberg weiterging. Stadt- und Staatsarchive, Kirchenbücher sowie „Kommissar Zufall“ könnten hier weiterhelfen. Wer mag sich dieser Aufgabe unterziehen?



# Zur Geschichte der Burg Scharzfels

## Erbauung und Mittelalter

Das Jahr der Erbauung der Burg Scharzfels ist nicht mehr feststellbar. Die Burganlage befand sich zur Zeit der Salier (1024-1125) im Besitz des Erzstiftes Magdeburg. Mathilde, Witwe des König Heinrichs I., gründete um 950 mit ihren Eigengütern das Kloster Pöhlde, das ihr Großsohn Otto II. und seine Ehefrau Theophanu, eine Prinzessin aus Byzanz, im Jahre 981 dem Mauritiuskloster und der erzbischöflichen Kirche in Magdeburg vermachten. Die Burg war im 11. Jh. wohl zum Schutz des Klosters Pöhlde angelegt worden.



Durch Gütertausch zwischen dem König und späteren Kaiser Lothar III. mit dem Magdeburger Erzbischof überließ Lothar diesem die Reichsabtei Alsleben an der Saale und erwarb dafür die Burg Scharzfels; so geschehen 1131 auf dem Hoftag in Goslar. In der Urkunde heißt es: *CASTRUM QUODDAM SCARTVELT NOMINATUM IN MONTANIS QUE HARZ DICUNTUR* (Burg Scharzfels mit Namen im Gebirge, das Harz genannt wird). Sie wurde reichsunmittelbarer Besitz.

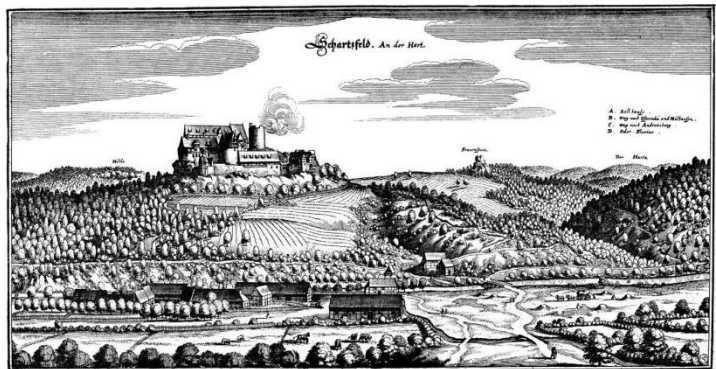
Nur ein Jahr später erscheint in mittelalterlichen Urkunden der Edle Sigebodo, genannt von Scharzfels "...DE CASTRO SCAREFELDEN...". Er war Stammvater der Grafen von Scharzfels und Lutterberg und von Lothar III. offenbar als Verwalter des Reichgutes und des umliegenden Königsforstes Harz eingesetzt worden. Sowohl unter Lothar III. als auch unter dessen Nachfolger Konrad III., dem ersten Staufer auf dem deutschen Königsthron (1138), hat er - nicht nur im engeren Harzraum - eine wichtige Rolle gespielt, die ihm schließlich die Grafenwürde einbrachte.

Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) übergab 1158 die Reichsburgen Scharzfels und Herzberg sowie den Königshof in Pöhlde seinem Vetter, Herzog Heinrich den Löwen. Als Gegenleistung erhielt er die badischen Güter der 1. Gemahlin des Welfen, der Clementia von Zähringen. Mit diesem Tausch hörte Scharzfels auf, Reichsgut zu sein. Es ging in den Besitz des Welfen. Die Grafen von Scharzfels traten als Vasallen aus dem Dienst des Reiches aus und kamen unter die Lehnshoheit des „Löwen“.

1172/1173 begleitete Sigebodo II. von Scharzfels den Welfenherzog auf seiner Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten nach Jerusalem.

## Festung und Gefängnis

Um 1195 gründeten die Grafen von Scharzfels mit Errichtung der benachbarten Burg Lutterberg eine neue Linie; sie sollte gegenüber dem welfischen Lehnsherrn größere Unabhängigkeit sichern. Bei der Aufteilung der Güter Heinrich des Löwen durch seine Söhne Heinrich, Wilhelm und Otto anno 1202 wurden Otto (später Kaiser Otto IV.) u.a. die Harzburgen Herzberg, Scharzfels, Lauterberg, Hohnstein und Rothenburg zugesprochen.



Die Grafen von Scharzfels und Lutterberg prägten das politische Bild am Südwestrand des Harzes über 150 Jahre als Vasallen Heinrich d. Löwen und dessen Nachfolger. Die Spur der Scharzfelder Grafen verschwand 1295 unerklärlich. Letzter Graf war Burchard IV. Ihre Verwandten, die Grafen von Lutterberg, hatten ihre Grafschaft noch weitere 100 Jahre inne. Beide Grafschaften gehen 1402 als Lehen an die Grafen von Hon-

stein, welche die Burganlage Scharzfels als Wohn- und Witwensitz nutzen. 1593 starb Ernst VII. als letzter Honsteiner ohne Erben; er ist im Kloster Walkenried beigesetzt.



Der auf Burg Herzberg residierende Herzog Wolfgang von Braunschweig-Grubenhagen zog unmittelbar nach Bekanntwerden dieses Todesfalles - nicht ohne Gewaltanwendung - die Grafschaft Scharzfels und Lutterberg als heimgefallene Lehnstücke ein. Auch die Grubenhagener konnten sich des Besitzes nicht lange erfreuen; mit dem Tode Herzog Philipps II. von Br.-Grubenhagen starb 1596 das Geschlecht aus. So übernahm Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel das gesamte Fürstentum Grubenhagen. Sein

Sohn Friedrich Ulrich wurde 1617 durch kaiserlichen Richtspruch gezwungen, alles widerrechtlich besetzte Land den erbberechtigten Herzögen von Braunschweig-Lüneburg abzutreten. Die Grafschaft Scharzfels wechselte in 24 Jahren viermal die Landesherrschaft!

Die Burg Scharzfels wurde 1627 durch den Herzog von Braunschweig-Lüneburg mit einer Garnison besetzt, stark befestigt und später als Staatsgefängnis genutzt. Der steile Felsen mit seiner Burganlage galt als uneinnehmbar; er wurde im 30jährigen Krieg nicht erobert.

Oberlehnsherren der Burg Scharzfels waren ab 1158 also die Herzöge von Braunschweig, nach deren Aussterben die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel und danach die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Es folgten ab 1692 der Kurfürst von Hannover und "last but not least" 1814 bis 1866 der König von Hannover.

*Text nach Archivingemeinschaft Bad Lauterberg im Harz, Kapitänleutnant a.D. Helmut Lüder, überarbeitet F. Vladi 6-2012.*

## DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG

1756 beginnt der siebenjährige Krieg, in dem die Burg aufgrund ihrer strategisch günstigen Lage eine herausragende Rolle spielte. England mitsamt Hannover trat auf die Seite Preußens, auf der anderen Seite standen Frankreich und Österreich als alliierte Gegner. Die braunschweigischen und hannoverschen Truppen standen weit im Westen, das Hinterland war von wehrfähigen Truppen entblößt. In dieser Situation fiel ein Teil des französischen Heeres unter Oberst Chevalier de Fischer in das Harzgebiet plündernd ein. Am 26. Sept. 1757 wurde das Schloss Scharzfels kampflos von der nur schwachen Besatzung übergeben.

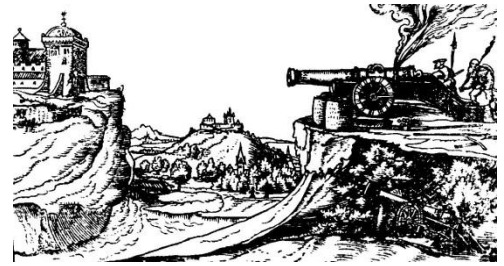
### Die erste Eroberung

*"Die Franzosen überrumpelten das Scharzfelsische Schloß, vielleicht um so leichter, als desselben Tages der Lutterberger Markt, und dahin viele von der Besatzung beurlaubt worden. Der alte Commandant Jürgens, nachdem de Fischer durch die Bauern aus Barbis alle Feuerleitern den Berg hinaufschleppen lassen, ließ die Zugbrücke fallen und ergab sich ohne einen Schuß. Die Frau Commandantin hatte die Ehre, zuerst an ihrer goldenen Halskette, Obren- und Fingerringen, und sodann das gantze Schloß geplündert zu werden" (aus: ZELLMANN 1900)*

Am 27.02.1758 waren die Sieger in aller Stille verschwunden. Die Burg hatten sie unversehrt gelassen, aber die Staatsgefangenen in Freiheit gesetzt. Der Scharzfelder Amtmann Reinhardt erhielt von den abziehenden Franzosen die Anweisung, die Burg wieder durch Amtsuntertanen besetzen zu lassen. Die königlich hannoversche Kriegskanzlei legte alsbald 250 Invaliden in die Burg. Es herrschten noch einmal drei Jahre Ruhe auf Scharzfels.

## Zweite Eroberung und Zerstörung

1761 rückte ein französisches Heer von bis zu 11.000 Mann unter General Vaubecourt aus Nordhausen in die ehemalige Grafschaft Honstein ein und überfiel am 16. Sept. den Scharzfels. Bereits in der Anfangsphase hatten die soliden zehn Geschütze der Burg den Franzosen, die sich auf dem Bühberg gegenüber installierten, empfindliche Schäden zugefügt; hören wir den Verlauf der Eroberung aus der Feder des Scharzfelser Amtsschreibers Georg H. Ludewig SCHLEMM, aus dem Jahre 1783:



*"Die Canonade nahm sodann vom Schlosse ab sofort ihren Anfang, und die diesseitigen Jäger scharmützerten alsobald mit den dichte hinter das Amt vorgedrängten feindlichen leichten Truppen. Das feindliche Corps setzte sich auf dem Bühlberge, legte daselbst Batterien an, und beschoss von da ab das Schloß. Dieser Hügel liegt ... über 2000 Schritte entfernt, und daher war auch diese Canonade ohne Wirkung ... Allein die Franzosen ergriffen andere Maasregeln und nahmen den so genannten Lieth-Berg, welcher nur 95 Fuß niedriger als das Schloß, in einer Entfernung von etwa 1.600 Schritten von selbigen lieget ... mit ihrer Artillerie ein. Legten auf selbigen und im Wolfs-KuhlenThale durch das Holz verdeckte Batterien an; und griffen darauf mit Anbruch des Tages ... den Frauenstein, ein ohnweit dem Schlosse angelegtes Defensions-Werk, und nach dessen bald darauf erfolgter Zerstörung das Schloß selbst an, und setzten selbigen so sehr mit Sechszehn-Pfünder Kannonen zu, daß dessen durch den Major von Sack und den Hauptmann von Issendorff commandirte Garnison, von welcher vorher 100 Mann Harz-Schützen sich in den Harz zurückgezogen hatten, und welche noch aus 250 Mann Invaliden nebst*

*etwa 40 Mann Artilleristen bestand, sich nach einer zehntägigen Belagerung am 25ten Septbr. 1761 Morgens um zehn Uhr mittelst Capitulation zu Krieges-Gefangenen ergeben, und das Schloß dem Feinde übergeben mußten...*

*Den 29ten Septbr. 1761... wurde darauf die äußere Ringmauer samt der Barraque des Schlosses nachmittags um 4 Uhr, und den folgenden Tag das übrige Mauerwerk an selbigen, nach dem Tages vorher alle darauf befindlichen Geräthschaften, und Meublen, an die Unterthanen verkauft waren, von dem Feinde in die Luft gesprengt, und in Brand gezündet."*

*Zu den Schanzarbeiten hatten die Franzosen die Bevölkerung der Umgebung gezwungen. Die Bevölkerung der umliegenden Orte hatte unter Brandschatzungen, Plünderungen, Ausbeutungen und Drangsal entsetzlich zu leiden. Die Franzosen zogen ab, als bekannt wurde, dass Prinz Ferdinand von Braunschweig im Anmarsch auf Scharzfels war. Seither ist die Anlage eine Ruine. Ein lebendiges Bild teilt 1900 ZELLMANN aus der Chronik seiner Familie mit:*

### Ein Zeitzeuge berichtet

*"In die Belagerung von Scharzfels mußten wir täglich 1.500 Brodte liefern, wozu endlich das Korn vom Herrenboden genommen wurde. Den 25sten Septembr. ging das Schloß über, die Nacht hatten wir die kriegsgefangene garnison zur Einquartierung... Den 30sten Septembr. 1761 wurde das alte, vom 11ten saeculo her gestandene Schloß Scharzfels von denen Frantzosen verbrant, was verbrennliches daran war, nachdem auch von hier täglich viel Leute nach dessen Einnahme dahin mußten, die Werke zu rasiren, mit Sprengung der alten Klippen aber es nicht hat geben wollen. Ich säete soeben noch Rocken auf der Breite zu Braunrode, wo wir dem spectaculeusen Dampf gleich einem Troja zusahen. Den 1. Octobr. zogen die Franzosen sämtlich von Scharzfels wieder ab. Das Corps von St. Victor marchierte hiedurch mit soviel Raubgierde angefüllt, daß die Officiers alle Straßen mit Wassereimern besetzen ließen und selbst alle Vorsicht gegen die Plünderung anwenden mußten. ... denn wir sollten, sagten die Frantzosen, nichts behalten als die Augen, damit wir unser Elend beweinen könnten!"*

*In Paris wurde die Eroberung einer der "uneinnehmbarsten Festungen Deutschlands" mit feierlichem Te Deum begangen.*

